

Kriegswirtschaftliche Blätter

Herausgeber: Reichsbank, Nachrichtenbüro für die Kriegsanleihen.
Erscheinend in zwangloser Folge. — Nachdruck erwünscht, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Sondernummer zum National-Zeichnungstag

Der letzte Hieb.

So laßt uns denn zum letzten Hieb
Die harten Muskeln straffen.
Denn was an Hoffen und Lügen blieb
Und gegen uns Wetter und Wolken trieb,
Wir wollen es wuchtend zerlassen.

Aus leuchtender Söhne Helldenghut,
Aus lobernder Heimat blühendem Gut
Wollen ein Schwert wir hämmern.
Das wollen wir fassen mit wuchtender Faust,
Daß in die würgenden Wetter es faßt,
In das dampfende Siegtagsdämmern.

Malmung sei unser Schwert genannt,
Soll Haß und Lüge zerdammen,
Soll wie ein zuckender Lohblitzbrand
Durch die rauchenden Wolken erflammen.
Drum Heil, zum wuchtenden Malmungstreich!
Für Sieg und Friede! Für Kaiser und Reich!
Wilhelm Hlabt.

National-Zeichnungstag.

Nur wenige Glocken rufen uns am heutigen Sonntag zur Kirche. Auch sie haben eine Armee an die Front gesandt zum Schutze der Heimat. Und wenn in unsern Gotteshäusern die Gemeinden sich unbeforgt um feindliche Geschosse versammeln dürfen, so sind es die in Kriegsgerät umgewandelten Glocken, denen ein Teil des Dankes für die Segnungen des friedlichen Gottesdienstes gebührt.

Der heutige Sonntag, den die dabeiengebliebenen Glocken eintönen, ist von besonderer Art. Wieder ist National-Zeichnungstag. Wir stehen kurz vor dem Abschluß der achten Kriegsanleihe. In wenigen Tagen wird in der Deutschen Reichsbank die Endsumme der Zeichnungen festgestellt, mit denen das deutsche Volk unsern heldenmütigen Krieger ihren Dank für die neuesten Erfolge abstattet. Nicht nur die Heimat, sondern die ganze Welt, und vor allem unsere Feinde, sehen mit Spannung dem Endergebnis der achten Kriegsanleihe entgegen. Daß ihr Erfolg ein guter sein wird, beweisen die stätlichen Reihen von Zeichnungen, die wir Tag für Tag in den Zeitungen finden. Millionen reihen sich zu Milliarden, die Sicherheit haben wir. Aber das Endergebnis liegt noch völlig im Dunkeln. Soll die achte Kriegsanleihe zu einer überwältigenden Kundgebung für die Erringung eines ehrenvollen Friedens werden, dann muß ihr Ertrag den der vorausgegangenen Anleihen noch übersteigen. Die Welt muß erkennen, daß sich unsere Finanzkraft nicht erschöpft, sondern daß sie, unbekümmert um die Dauer des Krieges, jede Summe aufzubringen vermag, deren das Vaterland bedarf.

Um ein solches Ergebnis zu erreichen, können wir die unermüdbliche Verarbeitung unserer Obmänner und Vertrauensmänner nicht entbehren. Tausende haben sich in den Dienst der Verbe-

arbeit gestellt. Ihrem rastlosen Mühen ist es zu danken, wenn unsere Anleihen Summen erreichten, mit denen die unserer Feinde keinen Vergleich aushalten. Das reiche England und das reiche Frankreich, die vor dem Kriege mit stolzer Überhebung auf das arme Deutschland blickten, stehen den Erfolgen unserer Kriegsanleihen sprachlos gegenüber. Sie wollen nicht begreifen, daß es nicht der Nationalwohlstand allein ist, der einem Lande die Mittel zur Kriegsführung sichert. Die maßlose Sprache ihrer Zeitungen, die düsteren Reden ihrer Staatsmänner und Parlamentarier suchen zwar den Anschein zu erwecken, als ob die Völker in dem Glauben, für eine gerechte Sache zu kämpfen, vertrauensvoll dem Ausgang des Kampfes entgegenzöhen. Der Ausfall ihrer Kriegsanleihen spricht aber eine andere Sprache. Ein Volk, das nicht imstande ist, dem Vaterland Hab und Gut in einem Kampfe für seine Existenz hinzugeben, beweist damit, daß es den Glauben an eine siegreiche Beendigung des Krieges verloren hat. Die Misserfolge der Kriegsanleihen bei unsern Feinden sind mithin die stärksten Beweise für die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage.

Wie ganz anders bei uns. Von Anleihe zu Anleihe hat sich der Ertrag gesteigert. Die siebente Kriegsanleihe brachte fast den dreifachen Ertrag der ersten. Je länger der Krieg dauert, desto fester wird die Zuversicht bei uns auf ein glückliches Ende. Diese Zuversicht muß in der achten Anleihe erneut und in noch hellerem Lichte zum Ausdruck kommen. Der heutige Sonntag kann hierfür von größter Bedeutung sein. Aber es bedarf dazu der rührigen Verarbeitung unserer Helfer. Kaum je zuvor waren sie in der Lage, auf so gewaltige militärische Fortschritte hinzuweisen, wie heute. Dazu hat die erwachende Natur die Zuversicht auf unser wirtschaftliches Durchhalten neu belebt. Sorge und Zweifel werden also die Verarbeitung nicht beeinträchtigen. Selten waren die Voraus-

setzungen für einen großen Erfolg günstiger als heute. Laßt uns sie restlos ausnutzen, damit einst in der Geschichte des Weltkrieges der heutige National-Zeichnungstag einen Ehrenplatz einnimmt.

H. W.

Wie wird sie werden?

Vom Geheimen Finanzrat Bastian.

Wie waren die Vorbedingungen für einen schmerzenden Erfolg der Kriegsanleihe hoffnungsvoller als dieses Mal. Versammlungen in Nord-, Mittel- und Süddeutschland haben es mir über einstimmend bewiesen. Gerüchte, wie sie früher hemmend den Weg verlegten, haben offensichtlich kein rechtes Gedeihen mehr. „Das glaubt ja glücklicherweise kein vernünftiger Mensch mehr“ wirkt immer tödlich auf vereinzelte Schwärmer, die geschäftig ihren Kundlauf beginnen. Es ist dies nicht etwa eine leere Redensart, mit der man ebenso unbequem als töricht Gerüchten den dünnen Hals umdreht, sondern es ist tatsächlich jetzt so, daß nicht mehr unbezogen alles geglaubt wird, was irgend einer falsch hört und noch verdreht weitergibt. Freilich: Wer nun einmal unbehelligbar nicht will, hat sich seine Ausrede zurechtgezimmert. Aber was jetzt an ernsthaften Einwänden auftaucht, das sind, anders als früher, nur noch unklare Vorstellungen, harmlos nach der Art der Entstehung und also bei gutem Willen mit hingebender Werbearbeit immerhin zu beheben. Dahin gehört auch das unverständige Zurückhalten aus irgend einer Bestimmung heraus, das unsere sorgsamste Behandlung verdient.

Am meisten spürt noch die Ansicht, daß 1924 eine Herabsetzung des Zinsfußes käme, weil es so gedruckt zu lesen wäre. Als ob das Reich jetzt schon wüßte, wann es einmal nach der Lage des Geldmarktes die Möglichkeit haben wird, an eine Kündigung und gegebenenfalls an eine bare Rückzahlung von Anleihebeträgen zu denken.

Die nur ausnahmsweise noch ihr Unwesen treibende Frage, ob nicht eine zwangswise Zinsstärkung kommen könnte, wurde durch amtliche Erklärungen hinweggeräumt; hoffentlich endgültig. Man sieht jetzt klar, daß die Kostenbedeckung unmöglich dadurch zustande kommen kann, daß einseitig für Kriegsanleihe-Besitzer der Zins- oder gar der Kennwert gekürzt wird, sondern nur dadurch, daß das Reich aus dem Volkseinkommen sich Einnahmequellen erschließt. Man weiß auch, daß dies möglich sein wird. Wir werden die Freude an der Arbeit vor die Freude am Genießen setzen, werden wieder mehr den Menschen nach seinem Können und nicht nach seinem äußeren Aufwand schätzen, werden dank den Lehren dieses Krieges in der Industrie und in der Landwirtschaft den Ertrag steigern und das erzeugen, was wirtschaftlich am meisten nützt. (In dreizehn Jahren hat die Landwirtschaft ihren Ertrag um die Hälfte gesteigert.)

Das „Kauft später gegen Kriegsanleihe“ darf nicht dahin führen, daß sich der einzelne nur fragt, wie hoch etwa seine künftigen Käufe aus freiverdenden Beständen des Reiches sein mögen. Nicht das darf die Obergrenze für die Beteiligung an der Kriegsanleihe sein (womöglich noch unter Einbeziehung des Restes aus früheren Zeichnungen). Nein, die Obergrenze darf auch dieses Mal nur im Können liegen, im äußersten Können.

Man kann lesen, es sei Pflicht, zu zeichnen. Gewiß. Aber es ist das doch ein Wort, das leicht mißverstanden wird. Das Reich bietet eine Selbstanlage von erster Sicherheit, von ungewohnt hoher Vergütung, und es gibt dafür Schutz und Schirm gegen die Ausfälle auf die Heimat und die Quelle allen Wohlstandes für uns und für die, denen wir eine gesicherte Zukunft wünschen: unsere Kinder. Von einem Opfer kann man nicht sprechen. Verlangt wird ein wenig Einsicht, daß und warum der Aufmarsch der Milliarden als Kraftbeweis so wichtig ist, daß und warum man nicht immer nur die andern helfen lassen soll. Auf die Frage: „Warum soll man Kriegsanleihe zeichnen?“ ist also die Antwort: „Warum soll man denn keine Kriegsanleihe zeichnen?“ Wer etwa

bereinst wieder verkaufen muß, kann ja verkaufen. Die jederzeitige Möglichkeit wird geschaffen werden.

Aber eine große Gefahr taucht auf: Man kann überall hören, Geld ist da, und die Stimmung ist da, das Zeichnungsgeschäft ist in vollem Schwung. Gerade deshalb aber spannt sich mancher (als Zeichner und Werber) nicht so ein, wie das früher war und wie es doch wieder sein muß, wenn wir das erreichen wollen, was wir erreichen können: Nicht nur einen großen, sondern einen überwältigenden Erfolg — der Endsumme und der Postenzahl nach! Englands Schatzkanzler hat aus der 7. Kriegsanleihe hoffnungsfroh herauslesen wollen, daß wir auf dem absteigenden Ast angelangt wären, weil gegenüber der sechsten die Postenzahl zurückgegangen war. Wir sehen also: Es ist ein Unterschied, ob die Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Hypothekenanstalten und Lebensversicherungs-gesellschaften alle Mittel für sich zeichnen, oder ob sie die Wege eröffnen, damit auch andere zeichnen können.

Wenn alle mitbilden, die es können, wenn man nicht in unerwarteter Lässigkeit denkt, daß es bei der guten Verfassung des Marktes, bei der guten Stimmung auch ohne eigene Anstrengung gehen werde, wenn sich weiter die Überzeugung wie eine Glutwelle durch die Lande breitet über den Städter, den Landwirt, den Arbeiter oder was der Mitbürger sonst sei: Wer zeichnet, ist Mitstreiter im Verteidigungskampf, Mitkämpfer ohne Lebensgefahr, aber mit Anteil an den Ehren und den Segnungen des Sieges, dann wird es eine Großtat werden im Hindenburgschen Stile von überwältigender Pracht und Wirkung. Freilich, nur dann.

Wir wollen deshalb planmäßige, persönliche Werbearbeit auch in allen Städten treiben (nicht nur auf den reichsgeordneten Dörfern). Träger des Werbedienstes sollen — möglichst in Leitung des Bürgermeisters oder des Ökonomen — städtische „Ortsausschüsse für vaterländische Zwecke“ sein. Kein Stadtbezirk soll ohne liebevolle Einzelbehandlung bleiben. Die Werber, soweit es Beamte (Lehrer!) sind, könnten wohl vom Dienst für die wichtigsten Tage befreit werden.

Im Westen dröhnt noch der Elfenstein der Weltgeschichte. Zu der uns aufgezwungenen Entfaltung aller Kraft im Felde voller Einsatz aller Geldgewalt daheim! So werden wir früher oder später zu dem Frieden kommen, den unsere Friedensliebe allein leider nicht zuwege brachte. Und namentlich das wirtschaftlich wichtige Elsaß-Lothringen behalten, weil es uns gehört.

Kann es die letzte sein?

Zum achtenmal bereits ruft uns das Vaterland. Und zum achtenmal eilt das deutsche Volk im sicheren Schutz unserer unüberwindlichen Fronten an die Bahnhallen, um den Erlös der heimatischen Arbeit unserer Wehrmacht zur Verfügung zu stellen, deren unvergleichliche Taten gerade jetzt wieder das Staunen der Welt erregen. Zum achtenmal zeichnet das deutsche Volk Kriegsanleihe. Da ist es begreiflich, wenn man die Frage hört: Kann es die letzte sein?

Drei Tage vor Frühlingsanfang öffneten die Bahnhallen ihre Schalter, um unsere Zeichnungen entgegen zu nehmen. In atemloser Spannung blickte damals das deutsche Volk nach Westen, wo der große entscheidende Schlag beginnen sollte, den geniale Führer, deren Händen ein gütiges Geschick den Schutz des Vaterlandes anvertraut hat, vorbereiteten. Und mit Frühlingsbeginn, der unsere Hoffnungen auf ein baldiges glückliches Ende des furchtbaren Ringens neu belebte, begann die größte Schlacht der Weltgeschichte. Wann sie ihr Ende erreichen wird, vermag niemand voraussagen; aber über ihren Ausgang kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Zahllose Divisionen unseres erbittertesten Gegners fielen dem heldenmütigen ersten Ansturm unserer Truppen zum Opfer. Unersehbliches Kriegsgesetz ging dem Feinde verloren. Auch das Eingreifen einer

machtvollen Operationsarmee vermag unserem Vordringen keinen Einhalt zu gebieten; ihre Armeekorps verbieten unter der Wucht des deutschen Angriffs. Ferngelegene Festungen liegen unter dem sicheren Feuer von Geschützen, deren unbegreiflichen Leistungen der Feind rat- und machtlos gegenübersteht.

Das ist die Kriegslage im Westen. Und zur gleichen Zeit geht im Osten der letzte Friedensschluß seiner Vollendung entgegen. Die hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Hoffnung unserer Feinde auf Deutschlands Begünstigung, der Krieg gegen zwei Fronten, ist zusammengebrochen. An die Stelle des Kampfes gegen eine vielfache Übermacht des östlichen Gegners ist bereits der friedliche Warenaustausch getreten, der unser wirtschaftliches Durchhalten unter allen Umständen sicherstellt. So ist die Lage, von der aus die Frage beantwortet werden muß, ob die achte Kriegsanleihe die letzte sein kann.

Worauf können unsere Feinde jetzt noch ihre Hoffnungen auf eine Wendung zu ihren Gunsten gründen? Auf Erfolge mit den Waffen unter keinen Umständen. Selbst wahnwitzige Verblendung kann unsere militärische Überlegenheit nicht in Abrede stellen. Es ist eine andere Hoffnung, die unsere Gegner noch belebt: die Hoffnung auf das Versagen der inneren Front. Aus dem Munde britischer Staatsmänner selbst wissen wir es, daß bezahlte Agenten am Werke sind, mit Lüge und Verleumdung eine giftige Saat im deutschen Volke auszustreuen, um ein Kriegsende herbeizuführen, das uns aller der Vorteile beraubt, die mit außerordentlichen Opfern errungen sind. In diesem heimlichen Kampfe gegen die unehelichen Waffen, die England von jeher am besten zu führen wußte, muß die Heimat den Sieg erringen. Kein Mittel dazu ist so erfolgversprechend, als die achte Kriegsanleihe. Sie muß den unerschütterlichen Willen des ganzen Volkes offenbaren, unserer Wehrmacht unbegrenzte Mittel zur Durchführung des Kampfes, zur Erzwingung eines ehrenvollen Friedens zu beschaffen. Dazu muß der Erfolg der achten Kriegsanleihe die früheren noch in Schatten stellen. Dann werden unsere Feinde alle Hoffnungen auf ein Versagen der inneren Front fahren lassen. Die achte Kriegsanleihe kann die letzte sein, wenn ganz Deutschland seine Pflicht tut. Nicht der Rechenstift darf den Ausschlag geben, ob ich zeichnen soll oder nicht. Hier muß das Herz entscheiden, das in heißer Dankbarkeit für unsere Krieger schlägt, die ohne Zaudern ihr Herzblut vergießen zum Schutze der Heimat. In unserer Hand liegt heute eine Entscheidung von gewaltiger Bedeutung. Ein großer Erfolg der achten Kriegsanleihe kann uns den Frieden bringen.

Drum gib dein Bestes her, dann wird's die letzte
sein,
Und durch die Wollenwand bricht bald der Sonne
Schein.

Der National-Zeichnungstag zur 8. Kriegsanleihe.

Der Frieden im Osten ist erreicht. Den hoffentlich letzten Sieb führt das deutsche Schwert jetzt im Westen. Wir daheim haben Gelegenheit, unserem Dank für die herrlichen Taten unserer wackeren Truppen bei der 8. Kriegsanleihe Ausdruck zu geben, auf daß der Geldsieg, um den jetzt gerungen wird, ebenbürtig der letzten Erfolge an der Westfront werde. Kein der Sache irgend würdiges Mittel darf unberücksichtigt bleiben, soll das Ziel erreicht werden. Es gilt darum, die kurze Spanne Zeit, die bis zum 18. April noch verfügbar ist, gut auszunutzen. Deshalb wird, wie anlässlich der 6. und 7. Kriegsanleihe auch diesmal für den letzten Sonntag vor Zeichnungsschluß, den 14. April, die Veranstaltung eines Nationaltages für die 8. Kriegsanleihe an allen deutschen Orten angeregt. In diesem Zwecke werden am 14. April die Vermittlungsstellen von der Reichsbank beauftragt werden, ihre Geschäftsräume zur Entgegennahme von Zeichnungen außerhalb des Gottesdienstes, mindestens bis 5 Uhr nachmittags, offen zu halten.

Dringend erwünscht wäre am 14. April ein Hinweis auf die Bedeutung der 8. Kriegsanleihe von den Kirchenorgeln.

Besonderen Wert legen wir wiederum auf die Veranstaltung einer großen öffentlichen Kundgebung — die, namentlich in größeren Städten — tunlichst zwischen 12 und 1 Uhr mittags in Form einer allen Volksschichten zugänglichen Versammlung in dem größten Versammlungsraum (Stadthalle, Circus, Stadttheater, Lichtspieltheater, Variététheater, Schützenhaus, Saal usw.) des Ortes stattfinden sollte. In den Großstädten wird sich empfehlen, in mehreren Stadtgegenden gleichzeitig Versammlungen in geeigneten Räumen zu veranstalten! Hierbei würden zweckmäßig angeordnete Persönlichkeiten (Bürgermeister sowie Reichstags-, Landtagsabgeordnete, Stadtverordnete usw. möglichst verschiedener politischer Richtungen) kurze wirkungsvolle Ansprachen halten, für die außer den bereits übersandten Unterlagen (Stenographischer Bericht zur Sitzung der Bundesstaatlichen Regierungsbezernten am 19. Januar 1918, Münchener Rede Seiner Excellenz des Herrn Reichsbank-Präsidenten Dr. Havenstein vom 11. März, usw.) und diese Ausgabe der „Kriegswirtschaftlichen Blätter“ vielleicht wertvolle Grundlagen bieten. Zur Hebung der Stimmung der Versammlung dürfte sich ferner empfehlen, die Ansprachen durch musikalische Darbietungen (Kinderchöre, gemeinsame Gesänge von vaterländischen Liedern — gegebenenfalls unter Begleitung von instrumentaler Musik durch Stadtkapellen, Militärkapellen und sonstige musikalische Vereinigungen —) wirksam zu umrahmen. Kinder und junge Mädchen könnten unsere Flugblätter und Postkarten bei dieser Gelegenheit und auf der Straße verteilen und während der Versammlung auch Zeichnungsscheine vorlegen und einsammeln. Wo Vorführungseinrichtungen für Lichtbilder und Filme in dem für die Kundgebung benutzten Versammlungsraum vorhanden sind, läßt sich vielleicht auch das von uns herausgegebene Lichtbilder- und Filmmaterial zur Unterstützung und Belebung der öffentlichen Kundgebung verwenden. Dieser Nationaltag wird bei entsprechender Ausgestaltung durch Erreichung eines besonders guten Zeichnungsergebnisses zu dem werden, was er sein soll, ein besonders würdiger Ausdruck des Dankes der Heimat an unser herrliches Heer und damit an seinem Teil der 8. Kriegsanleihe zu einem guten Erfolge verhelfen.

Können wir die Lasten des Krieges tragen?

Aus Anlaß einer Versammlung der Altenburger Vertrauensmänner für die 8. Kriegsanleihe äußerte sich der Staatsminister von Wustow in Altenburg einem Vertreter gegenüber zu der Frage, ob die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege leistungsfähig genug sein werde, die Lasten des Krieges zu tragen, wie folgt:

Angesichts dessen, was jetzt im Westen unsere Heere an glänzenden Erfolgen leisten, halte ich die Annahme für berechtigt, daß es möglich sein wird, einen erheblichen Teil unserer Kriegslasten den Feinden aufzuerlegen. Aber selbst wenn das nicht erreichbar sein sollte, bin ich der Überzeugung, daß wir stark und kräftig genug sein werden, die Lasten zu tragen, und ich füge diese Überzeugung auf die Beobachtung, daß in weiten und nicht den schlechtesten Kreisen der feste Wille besteht, die Grundsätze der Einfachheit und Sparsamkeit des Lebens, denen sich das Volk in seiner großen Mehrheit im Kriege hat unterwerfen müssen, auch nach dem Kriege aufrecht zu erhalten, und zwar nicht nur unter dem Zwang der Verhältnisse, sondern auch aus der Überzeugung heraus, daß der Wert des Lebens nicht in materiellen Genüssen, sondern in der Pflege der Güter und Gaben des Geistes und Gemütes und in der Hingabe an die Arbeit und die Erfüllung der Pflicht liegt. Daß der Sinn für Pflichterfüllung und Arbeitsamkeit in unserem Volke nicht erloschen ist, hat der Krieg bewiesen, und es fehlt nicht an Anzeichen, daß Strebsamkeit und Arbeitsamkeit nach dem Kriege

in verstärktem Maße hervortreten werden, um die Verluste, die der Krieg unserer Volkswirtschaft gebracht hat, nicht nur auszugleichen, sondern letztere kraftvoll auszugestalten. Wenn die Tugenden der Sparsamkeit und Arbeitsamkeit, die nach den Freiheitskriegen eingeführt und zu dem großen Emporblühen des deutschen Volkes und der deutschen Volkswirtschaft im vorigen Jahrhundert geführt haben, auch nach dem Kriege in Geltung und Kraft bleiben, dann kann ein weiteres Emporblühen nicht ausbleiben, und daß diese Tugenden in erhöhtem Maße in Zukunft gepflegt werden, muß und wird das ernste Bestreben aller einflußreichen Kreise und im Altenburger Lande nicht zuletzt des Trägers der Krone und seiner Regierung sein.

Beiträge zur Werbearbeit für die Kriegsanleihe.

Von Georg Ulrich.

(Schluß.)

5. Rüstung.

Nutze die Zeit der Werbung, sie ist ein zinbringendes Kapital, das keinen Augenblick aufhören darf zu arbeiten!

Schiebe nichts bis auf den letzten Augenblick auf; den brauchst du für deine Nachzügler und die zuletzt Befehrten! Krieg ist Kampf und wieder Kampf. Ein Rosten gibt es nicht und in der Ruhestellung nur ein Rüsten. Wer in den fünf Monaten der Ruhestellung nicht „unaufhörlich“ rüstet, der kann die Schlacht niemals gewinnen.

Rüste deine Getreuen, die Geworbenen, zu deinen Helfern, und die wieder schwach Gewordenen richte auf! Denn kennst du die Feinde in dem eigenen Lande nicht, die Riesmacher, die Trübsalbläser, die mit ihren Klagen, ihren ewigen Zweifeln täglich nagen, stündlich bohren an jedem glaubensvollen Wort, an jeder hoffnungsvollen Tat?

Geh zu ihnen, „deinen“ Bauern, nimm Anteil an den Sorgen um die Ährigen im Felde; tröste, rate, leiste gelegentlich hilfreiche Hand bei Gefuchen, Reklamationen, Postbestellungen usw.! Die Feder ist nicht gerade des Landmannes Freund. Hier ist Gelegenheit, daß sie dein „Rüstzeug“ wird.

Unser deutsche Beamtenstand gilt als vorbildlich in seiner Tüchtigkeit, seiner Gewissenhaftigkeit — und ich darf wohl hinzufügen — in der idealen Auffassung seines Berufes. Darum wird ein deutscher Gemeindebeamter der Erziehung bzw. der Seelsorge bei amtlichen Besuchen nicht stehen bleiben, besonders nicht in dieser Zeit. Und gerade das, was er nun noch weiter beginnt, die außeramtlichen, nachbarlichen Besuche, sie sind die sichersten Wege, um den Bauer für die Kriegsanleihe zu gewinnen und durch ihn und mit ihm die Störrißstößen und Kleinmütigkeiten mit- samt ihren dem Vaterlande vorenthaltenden Kapitalien. Gewiß, dieser Weg von Herz zu Herz, von Geist zu Geist, er ist lang und mühevoll und nicht ohne Dornen.

Darum, wer jung ist, mein lieber Werbekamerad, und noch dazu aus der Stadt, muß unbedingt Beistand haben, und es sei auch nur der des Rates bei seinen Amtsbrüdern und nicht zuletzt bei gebildeten, aufgeklärten Landwirten. In einen Fehler bei der Aufklärungsarbeit im Hause fallen gerade Lehrer und Geistliche — „das Dozieren“. Nichts ist falscher und umgebrachter als das. Der Bauer ist gewiß meist intelligent. Aber zu Hause will er anruhen. Da mag er nicht sein Denkvermögen auf längere, logisch wohl aneinandergereihte Belehrungen und Aufklärungen einstellen. Darum ist es schon viel besser, „du“ stellst dich auf „sein“ Denken ein, wählst für deine Aufklärung den Dialog, nützigst deinen Widerpart zu Frage und Antwort und bist bescheiden mit deinen Teilzieteln. „Langsam, aber sicher!“ (Vergl. hier Seite 11, Kundenliste: Eindrücke.)

Wist du dann endlich am Ziel, so halte den Geworbenen auch

fest! Respektiere seine Zeit, und stelle den Zahlungsapparat auf die für ihn einfachste und bequemste Weise ein! Darum wird es nötig sein, dich vor jedem Werbegange, auch vor der Überbringung der Wertpapiere (d. i. der Vorwerbung für die nächste Anleihe), mit allem auszurüsten, was für die Kassenhandlung der Anleihe und eventuell für deine Sparkasse nur irgend in Betracht kommen kann. Das sind: a) Tagebuch (mit Plan des Werbeganges), b) Kundenheft, c) Kassenkladde, d) Blei(Kopier-)stift, Federn, Gatter, Tinte, Papier, Löschblatt, e) Anleihebedingungen, Zinstabelle, f) Zeichenscheine, g) Quittungsformulare, h) Aufbewahrungsscheine für Wertpapiere, i) Werbeflugblätter, -Bilderbogen, k) Wechselgeld (großes und kleines), l) neueste Zeitung, Kriegskarte.

Noch ist Krieg. Wie lange noch? Das weiß niemand. Aber das wissen wir Werbefolanten alle: So lange er tobt, so lange müssen auch wir unser Rüstzeug bessern und schärfen! Kein Rosten darf es geben und kein Rosten! Unsere ganze Zeit gehört dem Vaterlande! Und die Feierstunde auf dem Lande, sie bleibe unsere beste Werbearbeitsstunde!

Die Art unserer Kriegesfinanzierung.

Kürzlich hat der Reichstag weitere 15 Milliarden Mark Kriegskredite bewilligt, so daß sich die Summe der bisher eingeräumten Kriegskredite auf insgesamt 124 Milliarden Mark erhöht hat. Der Laie mag vielleicht erstaunt fragen: Weshalb bedurfte es schon wieder dieser Nachbewilligung, da doch bisher erst rund 73 Milliarden Kriegsanleihen aufgebracht worden sind. Er überfieht, daß diese 73 Milliarden nicht die gesamten, bis jetzt aufgewandten Kriegskosten darstellen. Letztere betragen vielmehr nach einer von dem Herrn Reichsbank-Präsidenten Dr. H a v e n s t e i n kürzlich gelegentlich einer Rede in München gemachten Angabe etwa 107 Milliarden. Der Unterschied zwischen diesen 107 Milliarden und den in Höhe von 73 Milliarden gezeichneten Kriegsanleihen betragen sind kurzfristige, schwebende Schulden, die das Reich (Reichsschatzamt) zu Zwecken der Kriegführung bei seiner Kriegsbank, der Reichsbank, aufgenommen hat gegen Diskontierung (d. i. Verkauf unter Abzug der Zinsen), meist nach drei Monaten fälliger, in der Regel noch um weitere drei Monate verlängerter Wechsel (Reichsschatzwechsel), die die Reichsbank teilweise weiterverkauft („rediskontiert“) an Private (Banken usw.). Diese Reichsschatzwechsel werden aus dem Ertrag der bekanntlich bisher immer in halbjährlichen Abständen (im Frühjahr und Herbst) zur Auflage gelangenden Kriegsanleihen vom Reich bei Fälligkeit eingelöst. — Jene Summe unserer Kriegskosten von 107 Milliarden Mark ist ebenso wie die der Kriegsanleihen von insgesamt 73 Milliarden gewiß gewaltig groß, indes nicht so groß, daß wir deshalb mutlos zu werden brauchen im Hinblick auf die verhältnismäßig viel höheren Kriegskosten unserer Feinde und dann vor allem in Betracht des unbegrenzten Kredits des Reichs und der hinter diesem stehenden, unzählige Milliarden wertenden Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

Prämien für die Kriegsanleihezeichner.

In nachahmenswerter Weise machen sich die Arbeitswerte G. m. b. H. in Eberswalde wieder um den Erfolg der 8. Kriegsanleihe verdient. Sie gewähren ihren Arbeitern und Angestellten eine Prämie von 8 Mark für je 100 Mark Zeichnungssumme, geben ihnen also die Stücke zu 90 Mark und lassen trotz dieser Vergünstigung die Höhe der Zeichnung unbefristet. Der Erfolg ist erfreulich. Schon am dritten Tage nach Bekanntgabe der Vergünstigungen wurden über 100 000 Mark von kleinen Zeichnern aufgebracht.